Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 43. Pränumerationspreise: Für Laibach: Ganzj. fl. 8·40; Zustellung ins Haus vrtlj. 25 kr. Mit der Post: Ganzjähr. fl. 12. Freitag, 21. Februar 1879. — Morgen: Petri Stuhlf. Insertionspreise: Einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei Wiederholungen à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr. 12. Jahrg.

Regierung und Verfassungspartei.

Nach Registrierung der dem Ministerium Stremayr vonseite der liberalen Wiener und Provinzblätter gewidmeten Leitartikel gelangen wir zu folgenden Resultaten:

Die Ministerkrisis in Oesterreich erfuhr eine Lösung, die eigentlich als eine definitive nicht anzusehen ist. Das wieder erstandene Kabinet Auersperg wurde mit einem neuen Haupte versehen und wird als ein sogenanntes Uebergangs- und Verlegenheits-Ministerium vorläufig in Function bleiben.

Während des Verlaufes der, wenn auch nur kurzen Dauer der dermaligen Reichsrathssession bedarf das Ministerium Stremayr der Unterstützung einer großen Partei im Abgeordnetenhause. Thatsache ist, daß die Namen der Mitglieder des Kabinets Stremayr der liberalen deutschen Bevölkerung mehr zusagen, als der nach Reaction und Föderalismus duftende Name Hohenwart und jene seiner Gesinnungsgenossen zugesagt hätten. Noch während des gegenwärtigen Beisammenseins der Abgeordneten muß eine Klärung der Stellung der Parteien im Hause der Volksvertreter vor sich gehen. Der gegenwärtige Zustand ist unleidlich, die einen wollten regieren, die anderen opponieren, aber die regieren wollten, hatten nicht die Kraft dazu, und die opponierten, hatten kein Programm.

Die Verfassungspartei, die liberalen Vereine in erster Reihe, werden bemüht sein müssen, damit Zwiespalt und Zersetzung, welche sich im abgelaufenen Jahre fühlbar breit gemacht haben, beseitiget und nicht in das durch Neuwahlen zu schaffende neue Parlament eingeschmuggelt werden. Die „verfassungstreue" Opposition wird so viel Einsicht, Klugheit und Mäßigung an den Tag legen, damit unnöthige parlamentarische Kämpfe vermieden werden und die Regierung in billigen, die Wohlfahrt des Reiches und seiner Völker bezweckenden Angelengenheiten Unterstützung finde.

Die Geburt eines aus reactionären, klerikalen und föderalistisch gesinnten Elementen bestehenden Ministeriums und eines ebenso gesinnten Abgeordnetenhauses muß um jeden Preis verhindert werden. Würden derartige Elemente, wenn auch nur auf kurze Zeit, wieder zur Herrschaft gelangen, so wäre die Besorgnis nicht ungerechtfertigt, daß die in der Verfassungsära geschaffenen freiheitlichen Institutionen beseitigt werden könnten; eine Wiedereinführung derselben wäre mit großen Anstrengungen verbunden.

Die Verfassungspartei möge schon heute, vor den Reichsrathswahlen, dafür sorgen, daß die Verfassung unverletzt erhalten bleibe. An den Anhängern der Verfassung liegt es, die derzeit unfreundliche Situation in eine freundliche umzugestalten.

Die Glaubensgenossen dieser Partei mögen im Abgeordnetenhause darauf dringen, daß der Friede zwischen Regierung und Parlament wieder hergestellt werde. Man ist allenthalben des langen Haders müde und satt, die Völker wünschen Praktisches, insbesondere auf wirthschaftlichem Gebiete. Es ist nicht zu zweifeln, daß schon in den nächsten Tagen zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus für die Dauer des Restes der Reichsrathssession ein Waffenstillstand abgeschlossen wird. Nach Auflösung des Abgeordnetenhauses wird es Sache der liberalen Vereine sein, darüber zu wachen, daß die Regierung bei den bevorstehenden Reichsrathswahlen ihren Einfluß nicht zum Nachtheile der liberalen Prinzipien geltend mache. Die Verfassungspartei muß im Wiener Abgeordnetenhause wieder jenen Standpunkt einnehmen, den sie durch Eintracht durch eine Reihe von Jahren zum Wohle des Reiches und seiner Bevölkerung behauptet, jedoch in letzter Zeit, leider sei's gesagt, durch Spaltungen und Zerfahrenheit eingebüßt hat.

Die Delegationen

werden am 27. d. in Budapest wieder zusammentreten. Es sollen denselben nur jene Vorlagen zugehen, deren Erledigung im vorigen Jahre nicht erfolgt ist, eine Vorlage also inbetreff der (bezüglich der Ziffer variieren die Angaben zwischen 46 bis 49 Millionen) Ueberschreitung des Sechzig-Millionen-Kredits, die in der modificierten Form den Charakter eines Indemnitätsgesetzes tragen wird, und eine Vorlage ferner inbetreff des Occupationskredits pro 1879, für welchen bekanntermaßen in der ersten Legislaturperiode dieser Delegations-Session nur pauschaliter ein Betrag von 20 Millionen bewilligt wurde. Außerdem wird noch jener außerordentliche Nachtragskredit des auswärtigen Amtes, welcher die Kosten der Vertretung Oesterreich-Ungarns auf dem Kongresse zu Berlin umfaßt und den die österreichische Delegation nicht votieren wollte, ehe der Berliner Vertrag im Reichsrathe genehmigt wurde, in Verhandlung zu nehmen sein.

Nach Novibazar.

Das Projekt der Ausdehnung des Occupationszuges nach Novibazar dürfte im künftigen Frühjahre zur Ausführung gelangen. Bestärkt werden wir in dieser Annahme durch die nachstehende Mittheilung eines dem Grafen Andrassy zur Verfügung stehenden Preßorganes: „Graf Andrassy wußte, was er that, als er auf dem Kongreß mit so großer Entschiedenheit das Recht forderte, die Besetzung bis zur Grenze des Sandschaks, über Mitrowiza hinaus ausdehnen zu dürfen. Die Besetzung dieses wichtigen Vorpostens würde die Sicherheit des Gros der Occupationstruppen erhöhen und uns deshalb gestatten, an weitere Reductionen des Besatzungscorps zu denken. Indessen, so rückhaltslos wir die Nothwendigkeit der größtmöglichen Ersparungen anerkennen, dürfen wir doch nicht vergessen, daß es eine Sparsamkeit

Feuilleton.

Tante Fausta's Schuld.

Erzählung von Harriet.

(Fortsetzung.)

Moré versuchte es, seine finstern Züge zu glätten, er trat gegen die Glasthüre, prallte aber unwillkürlich zurück, denn hinter der jungen Dame stand eine zerlumpte Gestalt, die ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrte.

„Wie kommt der Bettler hierher?"

„Vermuthlich durch den Park, wo im Augenblick kein Diener weilt, der sein Erscheinen hinderte!"

„Solch' freches Eindringen wollen Sie noch belohnen?"

Der Bettler stützte sich schwer auf seinen Stock, und sein Blick streifte jetzt zu Fausta hinüber, ein schmerzliches Stöhnen entrang sich seiner Brust, während er den Hut tiefer in die Stirn drückte.

„Der arme Mann scheint krank zu sein!"

Bei diesem leisen Ruf Stephaniens wandte der Bettler den Blick: „Ja, ich bin krank, sehr krank!" Sein dunkles Auge ruhte auf ihr.

Die junge Dame schauderte leicht zusammen, die Stimme hatte einen eigenthümlichen Klang, der sie an den Wahnsinnigen aus dem Rabenneste mahnte.

„Geben Sie mir das Geld!" bat sie nochmals. Fürst Moré reichte ihr einige Silberstücke, sie hielt sie dem Bettler entgegen: „So, und nun gehen Sie!" Die junge Gräfin wies nach der Terrasse.

Ein langer, glühender Blick streifte noch einmal aus den düsteren Augen des Mannes das goldblonde Haupt Fausta's, dann richtete er sich auf ihren Gatten, und unwillkürlich hob die zerlumpte Gestalt den Arm, als wolle die krampfhaft geballte Faust die Geldstücke vor die Füße des vornehmen Herrn schleudern.

Allen fiel diese Bewegung auf, und Stephanie wich tief erschrocken einen Schritt zurück, aber der Bettler faßte nur nach seinem Hut, und einige unverständliche Worte murmelnd, drückte er ihn noch tiefer in die Stirn und schritt, sich auf seinen Stock stützend, über die im Abendsonnengold erglühende Terrasse.

Die Blicke aller folgten dem unheimlichen Bettler; als er den Ausgang des Parkes erreicht hatte, blieb er stehen und wandte sich noch einmal gegen das Schloß:

„Ja, sie ists, das rächende Schicksal führt sie mir in den Weg, und auch ihn! O, ans Werk, damit ich beiden Verderben und Untergang bereite, wie sie es verdienen!"

XV.

Man war längst wieder in J..... und alles, was man in Arnenrüth erlebte, lag wie ein Traum hinter den beiden jungen Mädchen. Der Bewohner des Rabennestes schien seit jenem letzten Ausfall gegen Fürstin Moré nicht mehr sein einsames, verwildertes Wohnhaus zu verlassen, und auch der unheimliche Bettler blieb spurlos verschwunden. Nur die Erinnerung an das, was

gibt, welche schlimmer ist als Verschwendung. Wenn Graf Szapary im ungarischen Unterhause meinte, die Kosten der Occupation seien auf ein Minimum, nämlich „auf die Verpflegungskosten für die dortigen Truppen" zu beschränken, so ist uns das unverständlich (?). Diesem Rathe folgen, hieße auf die Ausführung des übernommenen Werkes verzichten. Die Occupation ist ja nicht Selbstzweck, sondern nur das Mittel zur Herstellung einer geordneten, Ruhe und Sicherheit verbürgenden Verwaltung. Wollten wir uns darauf beschränken, für die Verpflegung der Occupationstruppen zu sorgen, dann thäten wir klüger, der ganzen Occupation ein Ende zu machen. Daran denkt jedoch kein politisch ernster Mann, und zwar deshalb nicht, weil die Durchführung des begonnenen Werkes ebensosehr durch die Interessen wie durch die Ehre des Reiches geboten wird. Die „Ehre und die Sicherheit der Monarchie" aber bilden, wie Herr v. Stremayr mit Recht hervorhob, die Grenze, jenseits deren die Sparsamkeit aufhört, patriotische Pflicht zu sein."

Zum russisch-türkischen Friedensvertrage.

Kaiser Alexander von Rußland richtete unterm 3. d. M. an seine Völker nachstehendes Manifest:

„Wir Alexander der Zweite u. s. w. thun allen unseren getreuen Unterthanen kund und zu wissen: Am 27. Tage des vergangenen Monats Jänner ist mit unserer Genehmigung von unserem Botschafter in Konstantinopel der definitive Friedensvertrag mit der ottomanischen Pforte abgeschlossen und am heutigen Tage von uns ratificiert worden. Infolge dessen haben wir unseren auf der Balkan-Halbinsel befindlichen Truppen befohlen, nach Rußland zurückzukehren, und lassen zeitweilig in Bulgarien und Ostrumelien der Bestimmung des Berliner Vertrages gemäß nur ein Occupationscorps zurück, um die neue Ordnung der Dinge sicherzustellen, welche daselbst eingeführt werden soll.

Allen unseren getreuen Unterthanen sind aus unserem am 12. April 1877 erlassenen Manifest die Ursachen bekannt, welche uns bewogen, die Waffen zu erheben, in dem festen Bewußtsein der Gerechtigkeit der von uns unternommenen Sache, in dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Heldenmuth unseres siegreichen Heeres und in demüthiger Zuversicht auf die Gnade Gottes. Der hartnäckige Kampf fand, Dank sei dem Höchsten, sein Ende in einer Reihe glänzender Kriegsthaten, welche unsere Waffen mit neuem unverwelklichen Ruhme bedeckten, und in der Erreichung wesentlicher Resultate in Bezug auf die so ersehnte Verbesserung des Loses der christlichen Bevölkerung der Türkei. Die Leistungen unserer heldenmüthigen Truppen in Europa und Asien, der Uebergang über die Donau, die heroische Vertheidigung des Schipka-Passes und Bajazids, die Gefangennahme der türkischen Armeen, die Einnahme von Kars, der Uebergang über den Balkan und endlich das siegreiche Vordringen von Sophia nach Philippopel und Adrianopel in rauhester Winterszeit werden unauslöschliche Seiten in den Kriegsannalen der ganzen Welt verbleiben. Durch das darauf folgende rasche Vorrücken unserer Truppen auf Konstantinopel war die türkische Regierung gezwungen, sich an uns mit dem Gesuch um unverzüglichen Abschluß eines Waffenstillstandes und Feststellung der Friedensbedingungen zu wenden. Diese von uns stipulierten vorläufigen Bedingungen wurden von der Pforte angenommen. Der Präliminarvertrag von San Stefano verlangte hinsichtlich unserer internationalen Verpflichtungen den anderen Großmächten gegenüber in Bezug auf einzelne Artikel ein allgemeines Einvernehmen mit denselben. Um dasselbe zu erreichen, um neue Conflicte zu verhüten, und von dem beständigen Wunsche geleitet, dem Blutvergießen und allen Drangsalen des Krieges ein Ende zu machen, welche auf unserem geliebten Vaterlande lasteten, ertheilten wir unsere Genehmigung zur Berufung eines Kongresses in Berlin aus Vertretern aller Großmächte, um die die allgemeine Zustimmung erheischenden Artikel des Präliminarvertrages von San Stefano zu berathen.

Zum Beweise unseres aufrichtigsten Wunsches, Frieden zu erlangen, und indem wir die Vereinbarungen des Berliner Kongresses als dem von uns verfolgten Ziele der Verbesserung des Loses der Christen im Orient entsprechend erkannten, fanden wir für gut, den vom Kongreß entworfenen internationalen Tractat zu bestätigen und denselben dem nunmehr mit der ottomanischen Pforte abgeschlossenen definitiven Friedensvertrag zugrunde zu legen. Von nun an ist von allen die vollständige Unabhängigkeit Rumäniens, Serbiens und Montenegro's anerkannt, und die Besitzungen dieser Fürstenthümer sind erweitert worden; das nördliche Bulgarien ist zu einem selbständigen Fürstenthum erhoben, die türkischen Festungen in demselben sind zu schleifen; dem größeren Theile Südbulgariens ist unter dem Namen Ostrumelien Autonomie zugestanden unter der Verwaltung eines Generalgouverneurs von christlichem Glaubensbekenntnisse; die Türkei hat sich verpflichtet, ihren übrigen Provinzen in Europa neue Administrativ-Institutionen zu verleihen; Rußland hat den Theil Beßarabiens zurückerhalten, welcher ihm durch den Pariser Tractat von 1856 entrissen worden war; in der asiatischen Türkei haben sich unsere Besitzungen durch die Annexion von Kars, Ardahan und Batum mit dem angrenzenden Territorium erweitert. Das sind die Resultate des von uns begonnenen und jetzt beendeten Krieges. Indem wir unseren geliebten getreuen Unterthanen die glückliche Wiederherstellung des Friedens verkünden, sind wir überzeugt, daß sie ihre Gebete mit den unsrigen vereinigen werden, um dem Höchsten den Dank darzubringen, welcher Rußland neue Siege, neuen Ruhm und die Erkenntlichkeit der von ihm befreiten christlichen Volksstämme verliehen hat."

Tagesneuigkeiten.

— Kaiserin Elisabeth hat am 19. d. in Begleitung eines Theiles höchstihren Hofstaates und Gefolges die Reise nach Irland angetreten.

— Das Reichsgesetzblatt vom 19. d. veröffentlicht die am 5. und 20. v. M. zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich abgeschlossenen Conventionen, betreffend die Verlängerung des Schiffahrts-, Konsular-, Verlassenschafts- und literarischen Vertrages vom 11. Dezember 1866, ferner die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen nach dem Prinzip der gegenseitigen Meistbegünstigung. Gleichzeitig wird eine Ministerialverordnung kundgemacht, der zufolge die nach Reactivierung des Tarif général eingeführten zehn- und fünfperzentigen Strafzuschläge auf französische Provenienzen aufgehoben werden.

— Die Feldpost in Bosnien verursachte bisher der gemeinsamen Heeresverwaltung außerordentlich große Kosten. Dieser Zustand ist weiter nicht haltbar und es wird nun, wie man der „Bud. Korr." aus Wien mittheilt, eine zwar vom Kriegsministerium auch ferner verwaltete, aber der bisherigen Eigenschaft gänzlich entkleidete ständige Post in Bosnien errichtet werden. Die Postsendungen aber werden von den Privaten sowol wie vom Militär nach einer festzustellenden Taxe frankiert werden müssen.

— Zur Katastrophe in Brüx-Teplitz. Der Bericht des Bergrathes Wolf an die Direction der geologischen Reichsanstalt in Wien constatiert folgendes: 1.) Der Wassereinbruch im „Döllinger-Grubenfelde" ist an dem Feldorte einer vom Schachte weg in mehr östlicher Richtung (gegen Teplitz zu) eröffneten Strecke, und zwar ganz nahe an einer Stelle erfolgt, an welcher in einer Tiefe von 74 Klaftern unter der Oberfläche Porphyr, das Gestein, in welchem das Wasser der Quellen auf-

---

man in den Thüringer Bergen erlebte, stahl sich mit in das bewegte Leben der Stadt und versetzte Stephanie oft in ernstes Nachdenken.

Es war an einem trüben, düstern Novembertag, die ersten Schneeflocken wirbelten von dem grauen Himmel nieder, und die zunehmende Dunkelheit, die mit Riesenschritten eine frühe Nacht verkündete, warf ihre tiefen Schatten in den Salon der jungen Gräfin. Stephanie saß an ihrem prachtvollen Schreibtisch und war mit der Anfertigung einer kleinen Zeichnung beschäftigt. Sie war schon den ganzen Nachmittag sich selbst und ihren Gedanken überlassen, denn Frau v. Blütwof besuchte mit Friederike eine alte Bekannte, die schon längst das junge Mädchen kennen lernen wollte, da ihr die Baronin so viel Liebes und Gutes von demselben erzählte — und Tante Fausta, die noch bis Weihnachten in J..... bleiben wollte, hatte mit ihrem Gemahl eine Spazierfahrt unternommen, von der sie jeden Augenblick zurückkehren mußte.

In den Gesellschaftskreisen von J..... wurde die Tante der jungen Gräfin freundlich aufgenommen.

Man bemühte sich von allen Seiten, die schöne, stolze Frau zu gewinnen, und niemand, ausgenommen Graf Zerling, dachte an die Vergangenheit derselben; und schließlich, wenn sie ein heißes, leidenschaftliches Herz besaß und demselben manche Verirrungen zuzuschreiben waren, wen ging das etwas an?

Die Falten der Portière rauschten auf, und Fürstin Moré trat in den Salon. Stephanie schob die kleine Zeichnung in ihre Mappe und wandte der Eingetretenen ihr Haupt zu:

„Ihr seid lange ausgeblieben."

Der helle Schein des Kaminfeuers streifte Fausta's Antlitz, es war sehr bleich, fast verstört.

„Bist du unwohl?"

Die junge Gräfin war von ihrem Sitze aufgesprungen und trat dicht an ihre Tante heran, die sich in höchster Erregung in ein Fauteuil warf: „Denke dir, Kleine, der unheimliche Bettler von Arnenrüth stand eben jetzt, als wir den Wagen verließen, unten in der Hausflur; der böse Blick des Mannes drang mir bis in die Seele — er hat mich furchtbar erschreckt!" Die schöne Frau schauderte zusammen: „Und hier ist es so dunkel, Kind, kennst du denn gar keine Furcht? Mich blickt aus jeder Zimmerecke das glühende Auge des Bettlers an. O, und gerade heute, wo ich frohe Zukunftspläne hegte — tritt das unheimliche Gesicht des Mannes, das unter dem breiten Hut fast verborgen war, wie eine böse Ahnung vor mich hin."

„Aber Tante, wie kann man so abergläubisch sein? Wahrhaftig, ich begreife dich nicht!"

Stephanie trat an die silberne Glocke, ihr heller Klang rief einen Diener herbei, dem sie befahl, die Glaslampen anzuzünden!

„So, jetzt hast du wohl keine Gespensterfurcht mehr! Und was den Bettler betrifft, so finde ich gar nichts Besonderes, daß er unten in der Hausflur stand, der arme Mann fand den Weg ebenso gut nach der Stadt wie wir, freilich so bequem hat er ihn nicht zurückgelegt! Wenn dir sein Auge glühend erschien, ach, wer weiß, welchem Elend, welchem Mangel er ausgesetzt ist, von dem wir keine Ahnung haben! Wenn ich wüßte, daß er noch unten in der Hausflur stünde, ich..." sie trat an den Schreibtisch und schloß ein Fach auf, in dem einige kleine Päckchen lagen: „würde ihm das hinabsenden!"

(Fortsetzung folgt.)

wärts steigt, angefahren worden war. Dieser Umstand spricht in der That sehr für den unmittelbaren Zusammenhang des eingebrochenen Wassers mit jenem der Quellen. 2.) Die Einbruchsstelle des Wassers in der Grube, die sogenannte Riesenquelle bei Dux und die Urquelle bei Teplitz liegen genau auf einer Linie, die von Westsüdwest nach Ostnordost streicht. Die Spannhöhe der Riesenquelle war um neun Meter größer als jene der Urquelle. Dieselbe liegt an der Grenze zwischen Pläner und Porphyr; schon seit einem Jahre aber hatte sie sich allmälig gesenkt und war seit Juni vorigen Jahres gänzlich ausgeblieben, ohne daß dieser Erscheinung weiter besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden wäre. 3.) Die Spalten im Porphyr, aus welchen die Urbadquelle austrat, wurden genau vermessen; sie schneiden sich nach drei verschiedenen Richtungen, von denen zwei mit steiler Neigung unter 85 Grad und 70 Grad in die Tiefe verflachen. Bergrath Wolf gründet aus seinen Beobachtungen die Hoffnung, daß die Auffindung des Wassers in der Quelle noch rechtzeitig vor Beginn der Badesaison gelingen werde.

— In den Salinen zu Wieliczka nimmt das eindringende Wasser zu. Die dortige Einwohnerschaft ist in großer Bestürzung. Der „Czas" meldet, daß in demselben Schacht, wo in früheren Jahren das Wasser eingebrochen, dasselbe Montag mit solcher Kraft einzudringen begann, daß die Bergleute kaum ihr Leben gerettet haben. Das Wasser enthält viel Sand, weshalb die Wasserpumpe des „Franz-Josephs"-Schachtes verstopft wurde. Sollte das Wasser bis in den „Elisabeth"-Schacht eindringen, könnte eine Ueberschwemmung der Salinen stattfinden. Es wird unaufhörlich gepumpt. Der „Czas" rügt energisch die Geheimthuerei der Wieliczkaer Salinenverwaltung.

— Zum österr. Lehrertage. Die Haupt-Berathungsgegenstände dürften die Gründung eines allgemeinen österreichischen Lehrerbundes und die achtjährige Schulpflicht bilden. Für den ersten Gegenstand hat das vorbereitende Comité bereits einen vollständigen Statutenentwurf ausgearbeitet, welcher vorerst den einzelnen Landes-Lehrervereinen zur Berathung vorgelegt werden soll. Nach diesem Entwurfe soll der allgemeine österreichische Lehrerbund seinen Sitz in Wien haben und aus den sich anschließenden einzelnen Landes-Lehrervereinen sowie aus jenen anderen Lehrervereinen bestehen, welche keine Gelegenheit haben, durch einen Landes-Lehrerverein dem allgemeinen österreichischen Lehrerbunde anzugehören.

— Zur Abwehr der Pest. Sämmtliche kroatische und dalmatinische Schiffsreder haben sich geeinigt, ihren Kapitänen telegrafisch den strengsten Auftrag zu ertheilen, Schiffsladungen nach dem Azow'schen und Schwarzen Meere und den egyptischen Häfen um keinen Preis anzunehmen.

— Die Demonstrationen in Kairo dauern fort. An der am 18. d. in Szene gesetzten Ruhestörung nahmen gegen 400 ohne Sold verabschiedete Offiziere theil. Der Khedive, welcher herbeigeeilt war, forderte dieselben wiederholt, aber vergeblich, zur Ruhe auf und wurde selbst insultiert. Die Leibgarde des Khedive trieb die Ruhestörer fort. Nubar Pascha und zwei Diener des Khedive wurden verwundet.

— Warnung vor der Auswanderung. Ein in Newyork domicilierender Korrespondent der „N. fr. Pr." warnt vor der Auswanderung nach Nordamerika und bezeichnet die Behauptung, daß sich die Geschäfts- und Arbeitsverhältnisse bessern, als Trug und Leichtsinn. Mögen auch einzelne Fabrikszweige sich wesentlicher Besserung erfreuen, im ganzen aber leide man noch immer an Geschäfts- und Arbeitslosigkeit, Tausende und abermals Tausende sind nach wie vor ohne Verdienst, und die wirklich Arbeit haben, sind auf ein Minimum von Lohn herabgesetzt, das kaum Leib und Seele zusammenhält. Man halte sich nur ein paar Stunden in einem Geschäftslokale der Hauptstraßen Newyorks und der Nachbarstädte auf und man wird über die Masse der Jammergestalten staunen, die, Hilfe suchend, vorsprechen. Und dabei sind es nicht nur zum kleinen Theile gewerbsmäßige, arbeitsscheue Vagabunden, die man sehr bald herauszufinden lernt, vielmehr überwiegend solche, welche gern arbeiten möchten, wenn sie nur Beschäftigung fänden. Ebenso steht es mit den Beschäftigung Suchenden besserer Klasse, mit Buchhaltern, Kaufmannsgehilfen u. s. w. Alle Fabrikanten, Kaufleute, überhaupt Geschäftstreibende schränken die Zahl ihrer Angestellten möglichst ein, daher das Angebot noch immer viel größer als der Bedarf ist. Landwirthe können allerdings in Wisconsin, Illinois, Missouri, Kansas wohlfeiler als früher sich ankaufen; aber die Rohprodukte bringen an Ort und Stelle so niedrige Preise, daß diese kaum die Kosten der Production decken.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennungen.) Der Regierungsconcipist Herr Gottfried Fridrich wurde zum Bezirkskommissär und der Conceptspraktikant Herr Heinrich Baron Conrad v. Eybesfeld zum Regierungsconcipisten provisorisch ernannt.

— (Geisteskrank.) Frau N. G., Gattin eines hiesigen Postbeamten, ist angeblich infolge eines in ihrer Wohnung stattgefundenen Mobiliar-Executionsschrittes irrsinnig geworden.

— (Unglücksfall.) Der hiesige Kasse-Amtsdiener Slivar, am Rain wohnhaft, begab sich in der vorgestrigen Nacht angeblich im trunkenen Zustande nach Hause und wollte zu seiner im zweiten Stockwerke gelegenen Wohnung gelangen, schritt jedoch dem offenen Gangfenster zu und stürzte aus dem zweiten Stockwerke in den Hof. Die erlittene Beschädigung und Gehirnerschütterung ist eine schwere.

— (Zur Hebung der Pferdezucht in Krain.) Der Centralausschuß der Landwirthschaftsgesellschaft für Krain hat in der Erwägung, als die genannte Landwirthschaftsgesellschaft nun die Geschäfte der aufgelösten k. k. Landeskommission für Pferdezucht in Krain zu besorgen hat, der krainischen Landesregierung mitgetheilt, daß sich der gesammte Centralausschuß als Section für Pferdezucht constituierte und zur Bestreitung der Regieauslagen eine Staatssubvention von 100 fl. in Anspruch nimmt.

— (Sterbefall.) Gestern starb Herr Anton Kronabethvogl, k. k. Notar und Realitätenbesitzer in Stein, im 73. Lebensjahre.

— (Bergwerk Idria.) In den Staatsvoranschlag pro 1879 wurde in das Budget des Ackerbauministeriums für das ärarische Bergwerk in Idria in die Rubrik „Erfordernis" ein Betrag von 606,250 fl. und in die Rubrik „Bedeckung" ein Betrag von 923,750 fl. eingestellt.

— (Erledigte Stellen.) Beim k. k. Bezirksgerichte zu Stainz in Steiermark ist eine Adjuncten-, und an der Volksschule in Hof, Bezirk Rudolfswerth, eine Lehrerstelle zu besetzen.

— (Verbotene Lose.) Der Wiener „Merkur" bringt in Nr. 748 die Nachricht, daß nach Zeitungsnachrichten die österreichischen Grenzpostämter angewiesen wurden, Briefe, von denen sie vermuthen, daß ihr Inhalt in Klassenlosen (Losen der Hamburger Lotterien 2c.) bestehe, amtlich zu eröffnen und wenn sich die Vermuthung bestätigt, diese Briefe sammt deren Inhalt zu saisieren.

— (Landschaftliches Theater.) Frl. Meyer kann sich rühmen, lebhafte Sympathien in sämmtlichen Gesellschaftskreisen Laibachs zu besitzen. Gestern ging zu ihrem Vortheile Offenbachs Operette „Orpheus in der Unterwelt" über die Bretter, das Haus war nahezu ausverkauft, empfing die Benefiziantin mit anhaltendem Beifalle, begrüßte dieselbe mit einem Lorbeerkranz und einem Blumenbouquet. Die Ausstattung der Operette war eine gute; in hübschen Kostümen präsentierten sich in erster Reihe die Fräulein Habrich (Eurydice), Massa (Diana), Binder (Venus), Wilhelmi (Minerva), Solvey (Cupido) und Herr Direktor Ludwig (Pluto). Der Haushalt „Jupiters" schien eben auch unter der allgemeinen Finanzkrisis Schaden gelitten zu haben, Herrn Friedmanns Kostüm war ein sehr ärmliches. In gesanglicher Beziehung excellierten die Fräulein Habrich (Eurydice), Solvey (Cupido) und die Herren Friedmann (Jupiter) und Arenberg (Orpheus). Der erste Preis des gestrigen Abends gebührt dem Frl. Habrich; wir möchten der geschulten, mit starken Stimmitteln begabten Sängerin rathen, das permanente Tremolieren einzustellen. Herr Selus (Styx) konnte seinen Gesangspart nicht bewältigen, ein Partienwechsel mit Herrn Jahn (Mars) wäre angezeigt gewesen. Herr Orchesterdirektor Meyer spielte das bekannte, reizend schöne Violinsolo vorzüglich. Der präcise Vortrag der Ouverture wurde durch die im Parterre aufgetretene Unruhe wesentlich gestört. Die Aufnahme der Operette war eine beifällige.

— (Gegen den Verkauf gestohlenen Wildes.) Eine mit *P* signierte Stimme tritt in der Wochenschrift „Blätter für die Alpenländer Oesterreichs" an die Jagdeigenthümer und Pächter mit einem Plane heran, der geeignet sein dürfte, wenigstens theilweise den Ver- und Ankauf von gestohlenem Wild hintanzuhalten. Daß viel gestohlenes Wild zum Verkauf gebracht wird, weiß man, denn jahraus, jahrein zu jeder Jahreszeit ist in den Gasthäusern Wildpret, trotz allen Gesetzen, zu haben. Selten aber gelingt es, Wilddiebe, Hehler und Käufer zu erreichen, weil es für die hiezu berufenen Organe schwer ist, Wagen, Säcke, Körbe 2c., welche zum Verkauf gebracht werden, zu untersuchen, oder in den Gasthäusern Nachforschungen zu pflegen. Und doch wäre gerade jetzt bei Beginn des Frühjahrs besondere Aufmerksamkeit in dieser Richtung wünschenswerth, um unsern Wildstand möglichst zu schützen und die Wilddiebe und deren Helfershelfer der Strafe zuzuführen. Dies ist jedoch nur zu erreichen, wenn jeder Jagdbesitzer beim Verkaufe eines Stück Wildes den Lieferschein dem Käufer zu dessen Deckung ausfertigt und wenn jedem, der einen Wilddieb, den Hehler oder den Käufer zur Anzeige bringt, ein möglichst hoher Ergreifungslohn ausbezahlt wird, um ihn zu fernerer Thätigkeit anzuspornen. Zu diesem Zwecke vereinigen sich sämmtliche Jagdbesitzer und verpflichten sich, die Kosten aller in einem Jahre ausbezahlten Ergreifungsprämien zu gleichen Theilen zu tragen. Die Höhe derselben wird von der Versammlung festgestellt und veröffentlicht. Dieselbe wählt drei Herren aus ihrer Mitte, die jeden Fall selbständig beurtheilen und die Prämien ausbezahlen. Mit Schluß des Jahres ist die Rechnung vorzulegen. Sowol im deutschen als auch im baierischen Jagdschutzvereine wird in diesem Sinne besonders und mit dem bedeutendsten Erfolge gewirkt. Wenn man bedenkt, daß das Jagdvergnügen bei den horrenden Pachtbeträgen theuer zu stehen kommt, jeder Wildschaden ersetzt werden muß und der Ausübung der Jagd nur zu oft Hindernisse entgegen stehen, so ist es an der Zeit, sich selbst zu helfen und auf jede mögliche Weise dem abscheulichen Schmuggel mit gestohlenem Wild Abbruch zu thun.

Gesetzunterricht in der Volksschule.

Die Ueberschrift dieses Aufsatzes dürfte die Mehrzahl der Leser Sonderbares in den nachfolgenden Zeilen vermuthen lassen, und mancher Schulmann, dem die Sache zu Gesichte kommt, wird nicht gerade freudig erstaunt ausrufen: „Was, noch einen neuen Lehrgegenstand für die Volksschule?" Und theilweise gewiß mit Recht. Seit das geflügelte Wort vom Siege des preußischen Schulmeisters erfunden wurde, das übrigens mehr nützlich als treffend war, hat man in Oesterreich mit einer Hast und einem Eifer die Reform des Unterrichts begonnen und die Lehrgegenstände für die unteren Klassen gehäuft, daß es jedenfalls ein kühnes Unternehmen

ist, einen neuen Lehrgegenstand vorzuschlagen. Wo vordem die klassischen vier Species, ein wenig Schreiben und Lesen als hinreichend angesehen wurden, lehrt man nun in der letzten Dorfschule unter anderem auch Zoologie und Botanik. Die Kinder wissen ganz vorzüglich die Eigenschaften des Löwen, des Tigers u. s. w. herzuzählen, nicht aber das Bemerkenswertheste über Rinderzucht oder die Kultur der Schafe. Nicht anders ist es mit der Botanik. Ein Unterricht über Agrikultur könnte manchen Nutzen schaffen, und Botanik, die weiter reicht, sollte dem Fachstudium oder mindestens den Mittelschulen vorbehalten bleiben.

Kurz, die Tendenz des Unterrichtes ist, wie es uns scheint, heute auf die möglichste Hervorbringung von Gelehrten gerichtet, nicht aber auf die Erziehung von Staatsbürgern, und es ist offenbar, daß bei dieser Erziehungsmethode ein großer Rückstand bleibt von solchen, die nicht bis zu den letzten Erziehungszielen gelangen. Der Kopf der Schüler wird vollgepfropft mit Wissensgrundzügen, die niemals zur einheitlichen Verbindung gelangen und so in ihrem ruinenhaften Charakter für das spätere bürgerliche Leben größtentheils nutzlos sind. Dieser Umstand ist gewiß nicht gering anzuschlagen, zumal wenn man in Betracht zieht, was mit so viel Zeit und Kraft bei praktischerer Erziehungsrichtung für das bürgerliche Leben gewonnen werden könnte.

Man würde uns jedoch mißverstehen, wollte man annehmen, wir verlangten, es solle weniger für die höchste Ausbildung in den Wissenschaften gethan werden, als heute geschieht. Ganz im Gegentheile; denn wir sind der Ansicht, daß ein im allgemeinen mehr auf nähere, praktischere Ziele gerichteter Unterricht keinesfalls hemmend wirken würde für die Entwicklung des Talentes. Befähigung und Wißbegierde, mit der erforderlichen Dosis Ehrgeiz in einem Individuum vereint, wird man vergebens an die Werkbank zu ketten versuchen, wenn an dieser vorüber die Verhältnisse einen Weg zur Wissenschaft ermöglichen. Deshalb könnte der Unterricht ohne irgend welchen Nachtheil für die höhere Ausbildung denen mehr angepaßt werden, welche die große Mehrheit ausmachen; man sollte, um mit einem Worte alles zu sagen, in der Volksschule Staatsbürger erziehen. „Aber", wird man uns einwerfen, „das ist ja auch gegenwärtig die Hauptaufgabe des Unterrichtes." In der That? — Nun, wir wollen sehen.

Die Gesetzbücher aller Nationen erklären, daß Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schütze, und es setzt diese Bestimmung bei jedermann eine vollkommene Kenntnis der Gesetze seines Landes voraus*). Und nun fragen wir, wie viele von den 37 Millionen Einwohnern Oesterreich-Ungarns haben mehr als eine dunkle Ahnung von den Gesetzen, und wie viele nicht einmal das? Es ist in der That schwer erklärbar, weshalb es bisher noch nicht versucht wurde, die Kenntnis der wichtigsten Gesetzbestimmungen allgemeiner zu machen, und es scheint fast, als würden jene Recht haben, die da hämisch meinen, es geschehe dies, um das Volk nicht allzu gescheidt zu machen.

(Schluß folgt.)

* Diese Bestimmung, die ebenso nothwendig ist, als sie unter Umständen ungerecht sein kann, hat im deutschen Socialistengesetz eine bisher unerhörte „Ausbildung" erfahren. Es heißt da: „§ 21. Wer ohne Kenntnis, jedoch nach erfolgter Bekanntmachung des Verbotes durch den Reichsanzeiger, eine der in den §§ 17, 18, 19 verbotenen Handlungen begeht (nämlich an einem verbotenen Vereine oder einer verbotenen Versammlung sich betheiligt, verbotene Druckschriften kolportiert oder nachdruckt), ist mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft zu bestrafen."

Laibacher freiwillige Feuerwehr.

Als **unterstützende Mitglieder** haben den Jahresbeitrag pro 1879 geleistet:

Löbl. krainische Industriegesellschaft	mit	10 fl.
„ krainische Baugesellschaft	„	10 „
„ steiermärkische Escomptegesellschaft	„	10 „
Frau Marie Seemann	„	10 „
„ Marie Pohl	„	4 „
„ Anna Branke	„	2 „
V. G.	„	25 „
M. G.	„	5 „
Herr Hudovernig Primus	„	10 „
„ Krenner Max	„	3 „
„ Thomann Peter	„	2 „
„ Mally Franz	„	12 „
„ Christ Alois	„	6 „
„ Laschan Anton	„	5 „
„ Souvan Ferdinand	„	10 „
„ Souvan Franz jun.	„	10 „
„ Fleischmann Michael	„	5 „
„ Lorenzi Josef	„	5 „
„ Tschinkl Söhne	„	15 „
„ Schneider Sigmund	„	5 „
„ Bucher Carl	„	5 „
„ Bilina Ferdinand	„	10 „
„ Dreo Alexander	„	10 „
„ Kapsch Jakob	„	5 „
„ Goltsch Franz	„	5 „
„ Bürger Leopold	„	5 „
„ Bolza Julius Graf	„	10 „
„ Militz Rudolf	„	5 „
„ Auer Georg	„	20 „
„ Laßnik Peter	„	6 „
„ Pirker Franz	„	10 „
„ Pirker Leopold	„	5 „
„ Bamberg Ottomar	„	10 „
„ Dr. Valenta Alois	„	5 „
„ Dr. Fux Franz	„	5 „

Spende der löbl. krainischen Escomptegesellschaft 25 fl.

Witterung.

Laibach, 21. Februar.

Morgens Schneefall, seit Mittag theilweise Aufheiterung, abwechselnd Ost und West. Temperatur: morgens 7 Uhr + 0·4°, nachmittags 2 Uhr + 4·8° C. (1878 + 3·6°; 1877 + 4·5° C.) Barometer im Steigen, 718·66 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1·3°, um 1·7° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 18·00 mm. Schnee und Regen.

Angekommene Fremde

am 20. Februar.

Hotel Stadt Wien. Zobel, Jägeroberlieut, Mostar. — Daub und Schwarz, Kflte., Wien. — Biebl, Lieutenant-Rechnungsführer, Graz.

Hotel Elefant. Samek, Fabrikant, und Müller, Wien. — Pollak, Neumarktl. — Stibil, Trifail. — Achtschin, Graz. — Dr. Dollar, Medizinalrath, Unterkrain. — Zenari, Kfm., Triest.

Mohren. Weber, Salilog. — Novotny, Arbeiter, Wien.

Verstorbene.

Den 19. Februar. Franziska Petrič, Nähterin, 22 J., Wienerstraße Nr. 7, Herzfehler.

Den 20. Februar. Margaretha Scheschek, Inwohnersweib, 64 J., Gruberstraße Nr. 7, starb plötzlich. — Friedrich Jany, Kirchendieners-Sohn, 8 J., Maria-Theresienstraße Nr. 7, Croup.

Den 21. Februar. Helena Kapus, k. k. Professors-Witwe, 79 J., Polanadamm Nr. 6, Entkräftung.

Theater.

Heute (ungerader Tag):
Die Rosa-Dominos.
Lustspiel in 3 Acten von A. Delacour und A. Hennequin. Deutsch von Schelcher.

Telegramme.

Budapest, 20. Februar. Abgeordneter Eduard Zsedenyi ist gestorben.

Petersburg, 20. Februar. Der Zar ratificierte heute den russisch-türkischen Friedensvertrag.

Warschau, 20. Februar. Die Weichsel ist infolge Eisverstopfung ausgetreten.

Bukarest, 20. Februar. Der Minister des Aeußern informierte die Großmächte, daß General Anghelesco beordert sei, die Truppen aus Arab-Tabia zurückzuziehen.

Telegrafischer Kursbericht

am 21. Februar.

Papier-Rente 62·90. — Silber-Rente 63·90. — Gold-Rente 75·55. — 1860er Staats-Anlehen 114·75. — Bankactien 791. — Kreditactien 224·20. — London 116·80. — Silber —. — K. k. Münzdukaten 5·53. — 20-Francs-Stücke 9·31. — 100 Reichsmark 57·40.

Frisch angelangt:

Mailänder Salami, Butter und Strachino-Käse, Mortadella de Bologna, frische ungar. Salami, Schellfische (gesalzen, geräuchert und en gelée).

Peter Lassnik. (100)

Gassenschank

von

Eigenbauweinen

aus dem Stadtberge bei Rudolfswerth,

Burgstallgasse 13 (ehem. Stubenberg'sches Haus):

1 Liter weiß . . . . . 28 kr.
1 Liter roth . . . . . 24 kr.

(99) 3–1

Briefcouverts mit Firmendruck,

in verschiedenen Qualitäten,
pr. 1000 von fl. 2·50 ab
in der
Buchdruckerei v. Kleinmayr & Bamberg,
Laibach, Bahnhofgasse.

Gedenktafel

über die am 25. Februar 1879 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Homann'sche Real., Eisnern, BG. Lack. — 2. Feilb., Pavlič'sche Real., Hotemasch, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Okorn'sche Real., St. Georgen, BG. Krainburg. — Relic. Rupar'sche Real., Gorischkawas, BG. Nassenfuß. — 1. Feilb., Kersche'sche Real., Verhovo, BG. Ratschach.

Visitkarten

in hübscher Ausstattung
empfehlen
Kleinmayr & Bamberg.

Ziehung schon in einigen Tagen.

National-Lotterie! Zum Besten der Familien der Mobilisierten! Ziehung 6. März. Haupttreffer 60,000 fl., 15,000, 10,000 fl. 2c.

Ein Original-Los kostet nur „zwei Gulden".

Wiener Armenlose Haupttr. 1000 Duk. in Gold. Ziehung 25. Febr. **à 50 kr.**
(Bei Abnahme von fünf Losen eines gratis.)

1864er Promessen, Ziehung am 1. März, Haupttr. fl. 200,000 **à fl. 4·75**

1839er Promessen für die letzte Ziehung am 1. März **à fl. 80.**

Zu beziehen durch: **Rudolf Fluck, Wien,** I., Stubenbastei 10.

(Besorgung von Kommissionen aller Art.) (98) 3–2

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. Verleger: Ottomar Bamberg. Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.